

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Mit den Gratisbeilagen:

„Amtliche Anzeigen für Deutsch-Ostafrika“ und „Der Ostafrikanische Pflanze.“

Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Darassalam und Hinterland, des Landwirtschaftlichen Vereins, des Wirtschaftlichen Vereins Lindi und des Wirtschaftlichen Verbandes Rufiji.

<p>Darassalam 17. Mai 1911.</p> <p>Ercheint zweimal wöchentlich.</p>	<p>Abonnementspreis</p> <p>Für Darassalam vierteljährlich 4 Ruyle, für die übrigen Teile von Deutsch-Ostafrika vierteljährlich einschließlich Porto 6 Ruyle. Für Deutschland und sämtliche anderen deutschen Kolonien vierteljährlich 6 Mark. Für sämtliche anderen Länder halbjährlich 14 sh. — Bestellungen auf die D. O. A. Zeitung werden sowohl von der Hauptverteilung in Darassalam (D. O. A.) wie von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexanderstr. 93/94 entgegengenommen. — „Amtliche Anzeigen für Deutsch-Ostafrika“ separat bezogen Abonnementspreis jährlich 4 Mk. 50 Heller = 6 Mk. — „Der Ostafrikanische Pflanze“. Wöchentlich erscheinende Beilage für tropische Agrar- und koloniale Volkswirtschaft. Bei Separatbezug jährlich 7 Mk. 50 Heller = 10 Mk. portofrei.</p>	<p>Insertionsgebühren</p> <p>Für die 6-spaltige Beilage 50 Pfennige. Mindestens für ein einmaltiges Inserat 2 Ruypen oder 3 Mark. Für Familienanzeigen sowie größere Inseratsaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.</p> <p>Die Aufnahme von Inserations- und Abonnements-Aufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptverteilung in Darassalam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexanderstr. 93/94. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Österreich-Ungarns angenommen. Postzeitungsliste Seite 84. Telegramm-Adresse für Darassalam: Zeitung Darassalam. Telegr.-Adresse für Berlin: Schlafenstr. Berlin Alexanderstrasse.</p>	<p>Jahrgang XIII.</p> <p>No. 39.</p>
---	---	---	--

Berliner Telegramme.

Die kaiserliche Familie in London.

Berlin, 16. Mai 1911 (W. T.). In London wohnen der Kaiser, die Kaiserin und die Prinzessin heute der Enthüllung des Denkmals der Königin Viktoria bei.

Unfall des Zeppelin-Luftschiffes „Deutschland.“

Berlin, 16. Mai 1911 (W. T.). In Düsseldorf wurde das Zeppelin-Luftschiff „Deutschland“ heute beim Verlassen der Ballonhalle durch Sturm größtenteils zerstört. Die Passagiere blieben unverletzt.

Abessinien.

Berlin, 16. Mai (W. T.). In Adis Abeba wurde Idi Zeassu zum König ausgerufen.

Dr. Carl Peters über die Weltstellung Deutschlands.

Dr. Carl Peters teilte dem „Tag“ aus Obergriechen einige bittere Wahrheiten mit, die recht interessant und beherzigenswert für uns Deutsche sind. „In einem langen Leben“, schreibt er, „ist mir klar geworden, daß für Völker wie für Individuen nichts gefährlicher ist, als sich in Illusionen einzuwiegen; „to live in a fools paradise“, wie die Engländer es bezeichnen. Von meiner Perspektive ausländischer Betrachtung aus glaube ich, deutsche Dinge in ihren Beziehungen zu fremden Völkern hier und da objektiver erfassen zu können, als wie dies aus der Höhe Berliner Weltbetrachtung möglich ist. Ich weiß, daß mir abweichende Urteile in der Bewertung der Ereignisse, zumal wenn sie zu unangenehmsten deutschen Vorurteilen ausfallen, von einigen Seiten verdacht werden. Nichtsdestoweniger glaube ich, im deutsch-nationalen Interesse zu handeln, wenn ich sie meinen Landsleuten nicht vorenthalte. Denn letzten Endes siegen die Realitäten und nicht die Bilder, welche wir von solchen Realitäten in unseren Köpfen mit uns herumtragen.

In den deutschen Zeitungen der letzten Monate fällt mir ein gewisses Prahlen mit unserer Weltstellung auf. Wie wir es gar so herrlich weit gebracht haben! Das energische Eintreten des Reiches in der bosnischen Frage, welches die Angliederung Bosniens und der Herzegowina an Oesterreich-Ungarn auf friedlichem Wege herbeiführte, hat das deutsche Selbstvertrauen mit Recht emporenten lassen, wie jede kräftige Führung von oben dies bewirkt. Auch war die deutsche Politik im nahen Osten ohne Frage geschickt und erfolgreich. Aber ich vermag doch nirgends zu erkennen, daß unsere Diplomatie irgendwo auf der ganzen Erde unserem Volk reale, greifbare Erfolge erzielt hätte: Gebietsverweiterungen, Konzessionen großen Stiles oder ähnliches. Die süd-afrikanische Krise ist scheinbar garrnisch ausgenutzt worden. Wir haben unsere freundschaftliche Neutralität an Großbritannien verschwenkt, wo es doch nicht schwer war, sei es in Zanzibar, sei es an der Balfischbucht, eine kleine Konzession für diese Haltung zu erlangen. In Marokko hat das Reich jahrelang die Welt in Atem gehalten; und nicht einmal ein Hafen oder gar eine Kohlenstation ist für uns abgefallen. Tant de bruit pour une omelette! Persien wurde zwischen Rußland und Großbritannien aufgeteilt. Auf deutsche Wünsche und Interessen scheint nicht mehr Rücksicht genommen zu sein wie in Marokko oder in Südafrika. Immer noch ist dieses mächtig anwachsende Volkstum in Mitteleuropa ohne ein annäherndes Auswanderungswesen, und noch besteht die Gefahr, daß irgendeine große internationale Wirtschaftskatastrophe Millionen unserer Landsleute brotlos machen und dadurch zu revolutionären Krisen im Innern führen muß. Von einer weitfichtigen schöpferischen Politik ist nirgendwo auch nur eine Spur wahrzunehmen.

Auch im Ausland verspürt der Reichsbürger nur selten einmal etwas von dem stolzen Schutze seiner Interessen, wie ihn Briten und Amerikaner gewöhnt sind. Civis Romanus sum! Ach, die deutschen Botschafter und Konsuln sind nur ausnahmsweise von solchem Geiste erfüllt. „Ja, sollen wir denn Threthalben einen Krieg mit England führen?“ rief mir Herr Legationsrat Hellwig 1894 im Auswärtigen Amt in Berlin zu, als ich einen Privatbesitz am Tana anmeldete, der unter den Schutz einer Klausel des Zanzibar-Vertrages vom 1. Juli 1890 fiel. Ich habe diesen Landbesitz infolgedessen verloren. Sollen wir denn Thretwegen Krieg mit Frankreich führen?“ fragte der Gesandte in Marokko den Vertreter einer bekannten deutschen Firma, der ihn auf die Verletzung eines deutschen Rechts durch die französische Republik aufmerksam machte. „Ja, wir haben hier so viele Interessen in der Türkei, die wir durch die Betonung Ihrer speziellen Rechte in Kleinasien bei der Pforte nicht in Gefahr bringen können“, bemerkte der deutsche Botschafter in Konstantinopel zu dem Vertreter eines meiner Bekannten. „Civis Romanus sum.“ Solche Anschauungen, wie sie in den angeführten naiven Neußerungen hervortreten, lassen gerade ein derartiges nationalstolzes Gefühl in Reichsangehörigen entstehen! Diese feige Angst vor einem Krieg, vor dem doch die Gegenpartei mindestens dieselbe Scheu empfindet! Um jede Streichholzdose muß ein großes Volk zur Not Krieg führen wollen, wenn ein nationales Recht und damit das eigene Prestige in Frage kommt; und wenn die Furcht vor den deutschen Waffen so gering wäre, daß jede diplomatische Aktion andere zum Dreinschlagen bewegen könnte, so stände es gar schlimm um unsere Sicherheit. So ist es auch absolut gar nicht. Nur haben unsere Diplomaten, deren eigene Karriere durch irgendeinen Zwischenfall gefährdet werden kann, den sie nicht verhindern haben, im allgemeinen nicht die Nerven, welche andere besitzen.

So gewährt denn auch im großen und ganzen die deutsche Diaspora auf der ganzen Erde noch immer bis zu einem hohen Grade denselben traurigen Charakter wie wie vor einem halben Jahrhundert, trotz aller großen Reden und Phrasen. Noch immer ist das zentrifugale Moment vorwiegend. Noch immer streben Kinder von Deutschen in der Fremde ihre Abstammung so gründlich wie nur möglich zu verwischen. Noch immer „bekannt“ sich niemand zum Deutschtum, der nicht dazu gezwungen ist. Noch niemals habe ich es erlebt, daß ein Ausländer seine Stellung zu verbessern glaubte, wenn er sich als Deutscher „aufspielte.“ Selbst, wenn deutsche Eltern in England darauf drängen, weigern sich ihre Kinder, Deutsch auch nur zu lernen. Redet man sie in ihrer Muttersprache an, so antworten sie auf englisch. Wer hätte ein solches Schauspiel je bei Engländern oder Franzosen, Italienern oder Portugiesen erlebt! Auch begegnet es mir in London immer wieder, daß Deutsche, die ein, zwei Jahre „drüben“ sind, rot werden, wenn ich sie gleich deutsch anrede, und sich weigern, es zu verstehen.

Und man glaube nicht etwa, daß diese Elemente unseres Volkes, die ins Ausland gehen, nun etwa die schlechteren seien. Bis zu einem hohen Grade ist doch das ganze Volk auch in der Heimat so. In diesen Tagen erhielt meine Frau aus Deutschland einen Brief, der an Mrs. Carl Peters adressiert war. Lehnliches passiert mir täglich. Wenn ich in Berlin bin, radebrechen von Zeit zu Zeit Damen mit mir Englisch, „weil ich doch in London wohne.“ Auf unseren Kennplätzen, bei Regatten, beim Lawn-Tennis plappert alle Welt seine paar ungelebten englischen Brocken. Sie laden einen zum five o'clock, zum „rout.“ Abends erscheint der „gentleman“ im „smoking.“ Wenn ein Vaboot etwas Besonderes sein soll, so ist er „international“; etwas minderwertig erscheint, ist „nicht weit her.“ Die deutschen Auswanderer setzen nur fort, was ihnen angeborren ist, und die Leute, die zurückgeblieben sind, haben nicht die geringste Veranlassung, über jene die Nase zu rümpfen. Ich sehe sie ja jeden Tag frisch von Berlin oder Frankfurt um mich herum, mit ihren affek-

tierten, möglichst entnationalisierten Manieren. Natürlich gibt es stets einige vornehme Ausnahmen; aber ich spreche vom „teutonischen Milieu.“

Leider kann man sich auch nicht damit trösten, dies sei nun einmal ein deutscher, nationaler Fehler; dafür hätten wir auch eine Reihe von Vorzügen. Denn man selbe denselben deutschen Michel an nach seiner Verpuppung in ein anderes Volkstum, etwa in den Nordamerikaner. Da hat er mit einem Male nationales Selbstbewußtsein und Patriotismus. Seht ihn an, wenn er zum Besuch nach Deutschland kommt: wie er prahlt und sich aufspielt! „By Jingo, we Amurricans!“ „The Stars and the Stripes!“ usw. Die geringe Meinung von seiner Nationalität bezog sich also auf das Deutschtum als Deutschtum, nicht auf irgendeine beliebige andere Nation, der er angehören möchte. Darin liegt das direkt Beleidigende für uns. Das schlimme bei der Sache ist, daß sie von oben bis unten durch das ganze Volk geht, wo man es auch treffen, und von welcher Seite man es auch betrachten mag.

Wer meint, daß ich hier übertreibe, den frage ich: Ist es wahr oder ist es nicht wahr, daß der Durchschnittsdeutsche geneigt ist, eine Ausländerin deutscher Mädchen vorzuziehen? Daß die Deutsche andererseits dem Ausländer, selbst einen Portugiesen oder Brasilianer, interessanter findet als den eigenen Landsmann? Tut sie sich nicht etwas darauf zugute, zumal in einer kleineren Stadt, mit einem solchen in einem Restaurant zu erscheinen und gar mit ihm in seiner Landessprache zu paradien, und wird sie nicht von all ihren Freundinnen offen darum beneidet; während die Engländerin, besonders der unteren Mittelklasse, sich schämt, mit einem Ausländer gesehen zu werden? Betrachtet der Deutsche der privilegierten Klassen den Amerikaner oder englischen Geburtschein nicht als Äquivalent für einen Adelsbrief, und erwähnt der Aristokrat ihn auf Verlobungsanzeigen mit einer Bürgerlichen nicht als eine Art von Entschuldigung? Wird er bei späteren Geburtsanzeigen nicht immer im selben Sinne wieder erwähnt? Werden bei deutschen Höfen nicht in gleicher Weise Ausländer ohne jede sonstige Hofberechtigung einfach eingeladen, weil sie von Derbyshire oder New Jersey kommen? Ist dies so, oder hat sich dies alles völlig verändert, seit meine Landsleute mich aus Deutschland fortjagten? Jedenfalls gehören die Deutschen, welche mich 1896 wie einen Hund vertrieben, und das war fast die ganze Nation von oben bis unten, dem hier geschilderten Milieu an.

Civis Romanus sum! Wenn dies nicht eine alberne Phrase sein soll, so gehört dazu: 1. daß der Staat jede Verletzung der Rechte eines einzelnen als einen ihm im ganzen zugefügten Schimpf ansieht; 2. daß der Deutsche den Landsmann nicht nur als ebenbürtig mit jedem Ausländer, sondern als etwas Besseres betrachtet; 3. daß das Individuum sich dem Staat unterordnet; daß aber umgekehrt die Gesamtheit jeden ihr geleisteten Dienst auch billig und dankbar anerkennt. Solange, als Deutschland diesem Ideal fernbleibt, ist es lächerlich, von Weltpolitik und tonangebender Stellung auch zu reden. Ohne jede Frage wird es von den meisten übrigen Völkern der Erde in diesen wesentlichen großen Charaktereigenschaften übertroffen. Ich glaube heute noch wie vor 25 Jahren, daß seine Erziehung in dieser Richtung am wirkungsvollsten durch eine rücksichtslose und stolze auswärtige Politik gefördert werden wird; so wie Fürst Bismarck sie etwa ein Duzend Jahre in Europa betrieben hat.

Die Ugandabahn in den Betriebsjahren 1904 bis 1909.

I.
Die Ugandabahn, die in einer Länge von 940 km Britisch-Ostafrika durchzieht und den Viktoriasee mit dem Indischen Ozean verbindet, bildet in ihrer bisherigen Entwicklung, wie sie sich in der Berichten den Bahn-

verwaltung vom ersten normalen, durch Transporte für den Ausbau der Linie nicht mehr sonderlich gestörten Betriebsjahre 1904 bis zum letzten zur Zeit abgeschlossenen Betriebsjahre 1909 darstellt, eine solche Fülle des Anregenden und Beflehenden, daß wir es uns nicht versagen möchten, das Hauptfächliche hier widerzugeben und zu würdigen.

Die Betriebsjahre laufen wie unsere Rechnungsjahre vom 1. April des einen bis zum 31. März des anderen Jahres. Die Ziffern der Jahresberichte sind in deutsche Münzen, Maße und Gewichte umgerechnet worden.

Das Unternehmen umfaßt außer der eigentlichen Bahn auch die gesamten Einrichtungen für den Anschlußverkehr auf dem Viktoriassee und arbeitet jetzt mit 115 000 000 M Anlagekapital; davon entfallen 111 150 000 M oder etwa 118 000 M/km auf die Bahn und 3 850 000 M auf die Flottille und die Häfen des Sees. Die Entwürfe der Jahreabschlüsse des Gesamtbetriebes und der beiden Teilbetriebe ergibt, daß die Bahn ihr Kapital jetzt mit 1,01 v. H., der Dampferbetrieb das seine mit 5,63 v. H. und das Gesamtunternehmen sich mit 1,17 v. H. verzinst.

Letzteres schlägt im Jahre ungefähr $4\frac{1}{2}$ v. H. seines Anlagekapitals um. (Die preussischen Staatsbahnen brauen zum einmaligen Umschlag ihres Kapitals etwa fünf Jahre.

Der Außenhandel — er versteht sich in der Einfuhr ohne Gold, ohne Bahn- und Regierungsgüter und ohne Durchfuhr — hat sich seit dem Anfang des Jahrhunderts mehr als verdoppelt, die Ausfuhr ungefähr verdreifacht. Die Verdreifachung ist anrührend auch bei den eigenen, ohne die Bahnerträge, Einnahmen der Kolonie eingetreten. Unter ihnen sind besonders bemerkenswert die Zölle und die Hüttensteuer. In die Reihe der ersteren bringt allerdings die Zollserhöhung vom Jahre 1904 eine Diskontinuität. Indes ist selbst die Steigerung vom Jahre 1904 an recht ansehnlich. Die 1901 eingeführte Hüttensteuer läßt sich nur bis zum Jahre 1902 zurückverfolgen; sie hat sich seitdem mehr als verdreifacht. Besonders interessant werden die Zahlen der Hüttensteuer für die einzige bis an den See reichende Landschaft Kitumu sein, die 27 250 qm groß und zur Zeit von 888 000 Seelen bewohnt ist; sie hat an Hüttensteuer 1908 den achtfachen Betrag des Jahres 1902 erzielt, etwa 85 Pf. auf den Kopf der Bevölkerung. Es kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß die Einnahmesteigerung im allgemeinen und die Zunahme der Zölle und der Hüttensteuer im besonderen zum allergrößten Teile der Ugandabahn zu danken und, volkswirtschaftlich, ihren Erträgen zuzuschlagen ist. Das Unternehmen ist dabei insofern nicht einmal in besonders günstiger Lage, als ihr Einflußgebiet nur zum Teil innerhalb des eigenen Landes liegt, die mittelbaren Erträge aus dem Teil des Verkehrsgebietes jenseits der Grenzen aber anderen Staatskassen zugute kommen. In dieser Hinsicht darf angeführt werden, daß z. B. allein der deutsche Bezirk Ruanda 1908 an Häuser- und Hüttensteuer 540 000 M gegen 23 000 M im Jahre 1901 gebracht hat. Entsprechend doch auch von den gesamten Einnahmen der Bahn für 1909 nur 50 v. H. dem Eigenverkehr Britisch-Ostafrikas, 30 v. H. aber dem Durchgangsverkehr mit Uganda und dem Kongo und 20 v. H. dem mit Deutsch-Ostafrika.

Freilich sind auch die Ausgaben der Kolonie ohne die des Bahnbetriebes seit 1901 etwa auf das Doppelte nämlich um 5 315 000 M, also relativ ungefähr halb so stark und absolut um 1 435 000 M stärker gestiegen als die Einnahmen. Das steht aber nur zum kleinen Teil mit der Ugandabahn und den ihr zuzuschreibenden

den Einnahmesteigerungen im Zusammenhang, zumal das Mutterland von der Kolonie nicht die Verzinsung des Bahnkapitals verlangt, ist vielmehr zum überwiegenden Teile auf andere Umstände zurückzuführen und kann nicht der Tatsache entgegen sein, daß das Bahnunternehmen auch mittelbare Reinerträge erheblichen Umfangs in Gestalt von Überschüssen anderer Verwaltungszweige buchen darf.

Die bisher behandelten Entwicklungslinien zeigen mit geringen Ausnahmen für die letzten Jahre erhebliche Abflachungen, einzeln sogar Stillstand und leisen Abfall. Die Jahre 1906 bis 1908 haben unter Regemangel zu leiden gehabt; auch hat sich die allgemeine Geschäftskrise der Jahre 1907 und 1908 fühlbar gemacht. Bei der Bahn spricht noch einiges andere mit, auf das wir unten näher eingehen.

Wenden wir uns den Einzelergebnissen des Verkehrsunternehmens zu.

Der Personenverkehr scheint nach Ertrag und Umfang auf einem toten Punkt angekommen zu sein. Zwar sind neben den gewöhnlichen Tarifen noch niedrige Sonderzüge im Nahverkehr eingeführt. Auch fahren Plantagenarbeiter in Gruppen zu halben Sätzen. Indes dürften in der für die Entwicklung bedeutsamsten und dazu fähigsten Klasse III verkehrsbelebende Tarifmaßnahmen noch möglich sein. Für die dritte Klasse allein stellt er sich noch etwas kürzer. Es leuchtet ein, wenn der Bericht für 1909 ausführt: „Im allgemeinen hat der Eingeborene überhaupt kein Geld außer seinem Arbeitslohn von 4 bis 20 M monatlich, von dem er den größeren Teil für seinen Lebensunterhalt sofort wieder ausgeben muß. Daß solch ein Mann $13\frac{1}{2}$ M für eine Reise von Nairobi nach Mombasa — 526 km — zahlen wird, darf man füglich nicht erwarten. Sie machen die Reise zu Hunderten monatlich, aber sie machen sie zu Fuß und brauchen sie einen Monat auf den Hin- und den Rückweg. Sie ziehen vor, einen Monat auf der Straße zuzubringen, was ihnen etwa 4 M für Verpflegung kostet, als für $13\frac{1}{2}$ M die Reise in 24 Stunden zu erledigen. Daß sie dabei einen Monatslohn einbüßen, ist ein Einwand, der über den Horizont dieser Leute geht, zumal sie kein Verständnis für den Satz haben, daß „Zeit Geld ist.“ (Schluß folgt.)

Ein unbefangener Befangener!

So unterschreibt ein Anonymus ein „Eingekandt“ an die D. D. A. R., in dem er sich über unseren Leitartikel „Das jetzige Regierungssystem im Urteil eines Pflanzers“ wundert! Dieser Leitartikel soll Beziehung nehmen auf Artikel in der D. D. A. R. vom 26. und 30. April und vom 3. Mai dieses Jahres und soll in folgedessen nicht in der deutschen Presse veröffentlicht, sondern hier entstanden sein!

Wir gestehen: wir würden uns der Autorschaft dieses Leiters nicht schämen! haben aber nicht die Ehre, ihn verfaßt zu haben. Der Autor muß auch kein gewöhnlicher Sterblicher sein, da er nach Auffassung des „unbefangenen Befangenen“ bereits mit Prophezeiung vorweg gewußt hat, als er seinen Aufsatz in Deutschland im März dieses Jahres niederschrieb, welche Artikel die D. D. A. R. Ende April und Anfang Mai bringen würde! Oder wollte der „unbefangene Befangene“ aus den einfachen Worten des Artikels Dinge herauslesen, die in dem Aufsatz gar nicht stehen?

Wir wollen nun auch dem „unbefangenen Befangenen“ gern verraten, wo der Artikel bereits veröffentlicht ist: in den „Hamburger Nachrichten“ vom 7. April in der ersten Morgenausgabe. Wir haben ihn wörtlich abgedruckt und nur am Schlusse eine Stelle gestrichen, die eine Unrichtigkeit enthielt, die aber der offenbar im

Winter 1910/11 in Deutschland befindliche Pflanzler nicht wissen konnte!

Dies zur Richtigstellung.

Der Reichstagsabgeordnete Dr. Arendt im Urteil der D. D. A. R.

Aus der Veröffentlichung des stenographischen Berichtes der Rede des Abgeordneten Dr. Arendt in unserer Parlamentsausgabe hat die heutige D. D. A. R. gesehen, wie in Abgeordnetekreisen über sie geurteilt wird. Das Blatt wendet sich nun des Langes und Breiten gegen den Abgeordneten Dr. Arendt, der über Gerüchte „betr. Unterstützung der D. D. A. R. aus amtlichen Mitteln“ eine Anfrage an den Staatssekretär gerichtet hatte. Die D. D. A. R. stellt fest, daß ihre Einnahmen aus Abonnements, Inseraten und Druckaufträgen bestehen. Wir wissen natürlich nicht, wie die Verhältnisse liegen und haben auch Herrn Dr. Arendt diese Information nicht gegeben, da, wie jedermann weiß, die von uns informierten Abgeordneten (besonders Dr. Arning) in völlig unanfechtbarer Weise sich geäußert haben. Etwas mehr Zurückhaltung in der Kritik gerade dieser Stelle der Arendtschen Rede wäre aber doch vielleicht am Platze gewesen, da nach dem Wortlaut des Stenogramms Dr. Arendt lediglich Gerüchte wiedergibt, die er sich nicht zu eigen machen will.

Aus unserer Kolonie.

× Kisulu Rubber Estates Ltd.

Wie wir erfahren, hat der Direktor Schäfer der Kisulu Rubber Estates, Limited, der der Gründer einer Anzahl englischer Kautschukpflanzungsgesellschaften in Ostafrika ist und seinerzeit in den Zeitungen viel genannt wurde, mit R. P. D. „König“ der Kolonie und den Plantagen der Kisulu Rubber Estates einen Besuch abgetatet und hat Dar-es-Salam mit dem gleichen Dampfer wieder verlassen, um nach Mombasa zu fahren. Herr Schäfer, der von einer Inspektionsreise nach Sumatra zurückkehrte, wo er gleichfalls an Kautschukplantagen-Unternehmungen interessiert ist, sprach sich sehr anerkennend und erfreut über den Stand der Plantagen aus. Er bekannte offen, daß er gefürchtet habe, hier eine kleine Enttäuschung zu erleben, doch sei zu seiner großen Freude und Ueberraschung das Gegenteil der Fall gewesen. Er sei von seiner Inspektionsreise nach Kisulu voll befriedigt zurückgekehrt.

Kisulu Rubber Estates hat in Kisulu eine Wasch- und Reinigungsanlage für ihre gesamten Kautschukernten eingerichtet, wo der Rohkautschuk einer gründlichen Reinigung und Pressung unterzogen wird. Die Gesellschaft erntet bereits ziemlich beträchtliche Quantitäten, gepappt wird sowohl in Kisulu wie in Mvini. Leider ist der Oberleiter der Plantagen, Herr Müller, nicht unerheblich erkrankt und hat nach Uden reisen müssen. Seine Vertretung führt Herr Armand Sellier.

Neu Hornow. In einem von uns in einer früheren Nummer gebrachten Bericht über die Ernteverhältnisse in Neu-Hornow schreibt uns ein geschätzter Mitarbeiter: „Da dieser Bericht falsche Vorstellungen über die Rentabilität europäischer Landwirtschaft im Gebirge hervorgerufen kann, möchte ich denselben berichtigen. Die Ernte der Grise schätze ich auf 8 Centner per Hektar (48 Centner würde ein mittelmäßiger Ertrag in Deutschland sein). An die Grannen kehrt sich weder ein Büffel noch ein sonstiges Stück Rindvieh und klingt der Bericht über die Länge der Grannen, die den Büffel vom Aweiden und Bewässern der Felder abhalten

(Nachdruck verboten.)

Die Theaterprinzessin.

13] Roman von Fr. Lehne.

„Nun ja,“ meinte er zögernd, „das dürfte meine Mutter vorläufig gar nicht erfahren. Ich möchte, daß sie Ingeborg kennen lernt, ohne überhaupt zu wissen, daß sie Künstlerin und meine Braut ist! Damit sie ihr nicht gleich mit einem Vorurteil begegnet, denn Vorurteile bei Mama auszurotten oder zu bekämpfen, hält sehr schwer!“

Frau von Franzius nickte. „Das weiß ich! Und deshalb würde es gar keinen Zweck haben, wenn ich meine Vermittlung anbiete. Von mir Empfohlene sind immer verächtlich, und ich möchte Ihnen doch so gern helfen, lieber Diez wenn es Ihr Ernst ist.“

„Von Ingeborg lasse ich nicht, und sollte ich mich darum mit der ganzen Welt verkeiden.“ An seinem entschlossenen Gesicht, in dem die Augen so weich und zärtlich blickten, wenn er von der Geliebten sprach, sah sie, daß es ihm ernst war, und sie freute sich dessen; denn für eine flüchtige Täuschung war ihr das Mädchen zu schade!

„Lassen Sie mich nachdenken, Diez. Vorläufig ist mir die ganze Sache noch so neu und überraschend, ich werde Ihnen aber helfen, so viel ich kann.“

Er grüßte nach ihrer Hand. „Das können Sie jetzt schon, verehrte Frau, dadurch, daß Sie mir Gelegenheit geben, Tage zuweilen bei Ihnen zu sein und zu sprechen.“

Liebedoll sah sie ihn da an mit einem warmen Blick aus ihren guten, klugen Augen.

„Von Herzen gern! Wenn Sie nachmittags Ihren

Tea ab und zu bei mir nehmen wollen, werden Sie Fräulein Roland ebenfalls bei mir treffen.“

Er küßte ihre Hand. „Tausend Dank! Werde ich Ihnen aber nicht lästig fallen, wenn ich alle Tage komme?“ fragte er lächelnd. „Nein, durchaus nicht! Ob Sie aber jeden Tag Fräulein Inge antreffen werden, ist doch fraglich,“ entgegnete sie schelmisch. „Es klingelte.“ „Ah, Beuch! Da möchte ich mich entfernen.“

„So warten Sie doch, wer es ist, ich habe nämlich eine Ahnung —“ und als „Fräulein Roland“ gemeldet wurde, sagte sie zu Diez: „Sehen Sie, doch! Ich's mir doch.“

Hastig hat er da, sich für einen Augenblick in das nebenliegende Zimmer zurückziehen zu dürfen, da er gern hören wolle, was Inge vielleicht zu sagen hatte! Kaum hatte er sein Vorhaben ausgeführt, als diese auch schon eintrat. Durch eine Spalte im Vorhang lugte er sehnsüchtig nach ihr. Wie berückend sie wieder aussah mit den vor Kälte geröteten Wangen; er meinte förmlich den Hauch der Frische zu spüren, der von ihr ausging. „Herzlich willkommen, liebes Kind,“ sagte Frau von Franzius. „Ich freue mich, Sie so unverhofft schnell wiederzusehen.“

„Längst wäre ich schon hier; ich habe mich aber etwas länger, als beabsichtigt, bei einer erkankten Kollegin aufgehalten.“ Dann brachte sie nochmals ihre Glückwünsche dar und den Dank für die Einladung zur Silvesterfeier.

„Sie waren so ernst und gegen Ihre Gewohnheit still, und als Sie sich verabschiedeten, lag etwas Verärgertes über Ihnen?“

Lief er stehend senkte sie den Kopf. „Ach, Frau Baronin,“ sagte sie leise, „ich weiß nicht, wie und ob ich es Ih-

nen sagen kann ob nicht alles ein Traum war, was ich erlebte.“

„Sprechen Sie ruhig, mir dürfen Sie sich schon anvertrauen.“ „Ja, ich möchte Sie auch um Rat fragen,“ sie zog den Handschuh von ihrer linken Hand. „Gestern Abend war — ich hatte — sehen Sie, Frau Baronin — durch diesen Ring bin ich Herrin von Steined anverlobt.“

Die Baronin heuchelte Ueberraschung. „Meinen Glückwunsch, liebste Inge! Eine bessere Wahl konnten Sie gar nicht treffen.“ „Ach, Frau Baronin, mir ist so viel durch den Sinn gegangen, ich kann keine Frau doch nicht werden,“ sagte sie traurig.

„Aber warum nicht? Hatten Sie sich etwa über Ihr Gefühl für ihn getäuscht, daß es nur die verlockende Aussicht war, einen glänzenden Namen zu tragen — oder —“

„Gerade das ist's ja, was mich zurückhält, denn mein Gefühl für ihn, Frau Baronin, ich kann es nicht in Worte fassen, Dietrich ist meine ganze Seligkeit, ich liebe ihn, so lange ich ihn kenne.“

Mit großer Freude hörte Steined dieses Bekenntnis; er mußte an sich halten, damit er nicht vorzeitig aus seinem Versteck eilte, um sie für ihre Worte zu küssen, aber er wollte doch weiter hören, welche Gründe sie gegen eine Verbindung mit ihm vorzubringen hatte. „Wenn Sie ihn lieben, Kind, dann sehe ich doch Ihre Weigerung nicht ein,“ sondierte Frau von Franzius, dabei ausdruckslos nach dem Türvorhang sehend, hinter dem Dietrichs Kopf sichtbar war, der aber auf den wachenden Blick der Dame schnell wieder verschwand.

„Es ist die Rücksicht auf ihn, seiner Familie wegen, außerdem müßte er den Dienst quittieren.“

sollen, stark nach etwas Auftrag. Was die Ernte der Kartoffeln anbelangt, so kann der Ertrag auf 80 bis 100 Centner im Durchschnitt walnußgroßer Kartoffeln geschätzt werden (400 Centner ist ein mittelmäßiger Ertrag in Deutschland). Die kräftigen Pferde (Ardenner), die durch den Maizgenuß fast sämtlich dämpflich geworden sind und für die im vorigen Jahre Hafer und Heu aus Deutschland bezogen wurde, werden beim Holztransport wenig benutzt, schon weil auf das Legen der Geleise zu wenig Sorgfalt gelegt wird und sonstige Geräte zum Holztransport nicht vorhanden sind. Die vorhandenen Wagen sind wohl zu schwach dazu. Mit Wiederanpflanzen von Cedar, Podocarpus oder sonstigen schnellwachsenden Nugholzarten ist weder von der Firma noch von der Forstverwaltung, so viel ich weiß, begonnen, trotzdem dies für die spätere Rentabilität der Firma wie für die Kolonie von der größten Bedeutung ist, da doch die Unternehmung vom nationalökonomischen Standpunkt betrachtet ein großartiges Werk darstellt. — Soweit die Zuschrift, die wir, da die darin gebrachten Tatsachen unsererseits nicht nochgeprüft werden können, nur unter Vorbehalt wiedergeben.

✕ **Morogoro.** Nach einer uns gewordenen Mitteilung ist in Morogoro wieder eine schwere Typhusepidemie ausgebrochen. Im Hotel „Deutscher Kaiser“ liegen vier Hotelgäste am Typhus darnieder. Wie uns erzählt wird, soll das Hotel als Typhushospital eingerichtet worden sein.

Lokales.

✕ Aus dem Bezirksgericht. Wir wollen heute weder einen Prozeßbericht geben, noch uns mit dem Geschäftsgang des Gerichts beschäftigen, sondern nur mit einigen Neuigkeiten, deren Abänderung im Interesse der Öffentlichkeit dringender wäre. Da ist zunächst das Gebäude selbst. Im Orient spielt das Gericht, das Schaugebäude, wo Recht gesprochen wird, eine große Rolle, Recht und Macht vereinigen sich in den Anschauungen der Orientalen und Südländer. Einen mächtigen, eindrucksvollen Bau kann man Haus 2 aber wohl kaum nennen. Nur mit Mühe sind dem einstweiligen Bedürfnis genügende Büreaus geschaffen worden und sind z. B. die Diensträume des Kais. Obergerichts ganz unzureichend. Bibliothek, Anwalts- und Sitzungszimmer fehlen gänzlich. Wie soll das werden, wenn sich die Kolonie, wie zu erwarten, in den nächsten Jahren im jetzigen Tempo weiter entwickelt. Dem nächsten Reichstage möchten wir sehr ans Herz legen, der Justiz eine würdigere Stätte für die Rechtspflege durch Bewilligung hinreichender Mittel für einen Neubau zu schaffen. Haus 2 wird auch so noch nutzbringend Verwendung finden können: Bei dem stets steigenden Bedürfnis der Zentralverwaltung nach Vergrößerung der Diensträume, z. B. als Medizinal- und Veterinär-Dienstgebäude, es liegt gerade am richtigen Ort zwischen Gouvernament und Schutztruppenkommando.

— Für das neue Gerichtsgebäude möchten wir als Bauplatz den freien Platz zwischen Hauptkassette (Haus 4) und Bauabteilung (Haus 5) vorschlagen. Erstens liegt dieser Platz bedeutend näher zur Stadt und dann ist auch der Klub nicht allzuweit entfernt, ein nicht zu verachtender Nebenvorzug des vorgeschlagenen Platzes, der für Anwälte, Zeugen und Parteien, die gezwungen sind, sich viele Stunden im Gerichte aufzuhalten, ohne sich einen Imbiß oder einen Trunk verschaffen zu können, ins Gewicht fällt. Schade, daß der früher einmal projektierte Bau eines Frühstückslokals ins Wasser gefallen ist. Nun aber zurück zum alten Gericht, zu Haus

2. Wäre es nicht angebracht, wenn das Kaiserliche Bezirks- und Obergericht in der Hauptstadt Deutsch-Ostafrikas ein entsprechendes Emblem, ein Wappen oder auch nur den Zweck andeutende Inschrift am Eingange erhielte? Die meisten die Naturwunder der Stadt in Augenschein nehmenden Dampferfremden, die wartende Gerichtsbesucher im Vorraum stehen, halten das Gebäude augenscheinlich für ein Theater, ein Panoptikum oder sonst etwas ähnliches, stellen sich eine Zeitlang stumm zu den im Vorraum wartenden Personen und warten der Dinge, die da kommen sollen, um dann, wenn nicht angefangen wird, wieder zu verschwinden. Die Wartegelegenheit für Europäer ist ganz ungenügend und das mindeste, was verlangt werden kann, ist die Aufstellung einer zweiten Bank im Vorraum, damit nicht Europäer, die vom langen Stehen ermüdet sind, sich zwischen schwarzen Boys und fledermausohrigen Indern einen Platz suchen müssen. Weiter sollten sowohl der Verhandlungsaal wie die Gerichtsschreiberei und die Gerichtskasse durch genügend große Schilder in deutsch und siwaheli gekennzeichnet werden. Bei der Gerichtskasse könnte noch vermerkt werden, daß dieselbe um 12 Uhr mittags schließt, was vielen Personen unbekannt ist. Auch für die zum Zuhörerraum führende Tür wäre eine Kennzeichnung zu wünschen. Und dann, warum schafft man kein Zeugenzimmer? So sind die Zeugen, die sich bei lange andauernden Prozeßverhandlungen einzufinden haben, gezwungen, stundenlang im Vorraum und auf der Außenveranda auf- und abzuwandeln, was mit der Zeit den Reiz der Neuheit zu verlieren pflegt. Nebenbei gesagt, ist die Musik des Verhandlungsaales eine so vorzügliche, daß wartende Zeugen selbst bei verschlossenen Türen und Fenstern jedes innen gesprochene Wort draußen hören können, sodaß der Zweck ihrer Aussperrung dadurch illusorisch wird.

Hoffentlich finden unsere Anregungen, soweit sie sich ohne neue Etatforderungen und Bewilligungen ausführen lassen, Beachtung. Es sind Neuigkeiten, aber keine unwichtigen. Auch eine elektrische Lichtanlage würde dem Gericht nur zum Vorzug gereichen und wäre in einer Stadt mit allgemein durchgeführter elektrischer Beleuchtung doch leicht anzubringen. Gerichtssitzungen bei dem Lichte von Petroleumlampen muten dem Europäer des 20. Jahrhunderts etwas vorpflanzlich an. Das richtigste wäre aber ein den Bedürfnissen genügender Neubau!

— Am vergangenen Sonntag hielt Herr Pfarrer Kriebel in der herrlich geschmückten evangelischen Kirche vor einer trotz des schlechten Wetters zahlreich versammelten Gemeinde eine ergreifende Abschiedspredigt. Vertreter der verschiedensten Berufsstände, Privatleute, Beamte, Schutztruppel usw. waren erschienen, um ihrem Pfarrer im Gotteshaus Lebewohl zu sagen.

✕ **Schwimmhosen und Rettungsgürtel** würden jetzt gutgehende Artikel sein, wenn einer unserer sonst so weit ausschauenden Kaufleute an deren rechtzeitige Bestellung gedacht hätte. Für Nichtschwimmer ist die Passage vom Bahnhof nach der Stadt und in der Araberstraße bei den sturzartigen Regnen der letzten Wochen zeitweilig mit Lebensgefahr verbunden und ist es zu verwundern, daß sich bei unserer gutdeutschen Vereinsmütigkeit noch kein Verein zur Rettung Ertrinkender in Dar-es-Salam gebildet hat. Das wäre ein Feld verdienstvoller Tätigkeit für den Segelklub. Man denke sich! Vom Bahnhofe her erschallen plötzlich Hilferufe eines ertrinkenden Zugpassagiers aus dem Innern, der in seinem im Inlande wenig gebrauchten Denkkasten glaubt, es sei hier in Dar-es-Salam wie in der Wildnis, die Straßen seien zum Gehen eingerichtet. Weit gefehlt, lieber Mann, zum Schwimmen sind

sie da, zum Schwimmen! Aber schon schießt von der Araberstraße oder von der malerischen Hausruine neben dem Eselsalle her ein Rettungsboot herbei, kräftige Arme ziehen den Ertrinkenden ins Boot und geküßt dankt der Gerettete der mutigen Bemannung in den Blättern der Stadt, die, vom gleichen Opfermut wie die Rettungsmannschaft befeelt, auf die Annonce 25% Rabatt bewilligen. — Ohne Scherz, es ist arg und eine Abhilfe durch Abänderung der ulerlosen Flottenpläne, — pardon, ich wollte sagen kanallösen Straßenbaupläne — wohl zu wünschen. Zu was die Gullys an der Bahnhof- und Araberstraße da sind, ist Nichteingeweihten tatsächlich ein Rätsel. Das einzige, was ich über sie sagen kann, ist, daß sie bei trockenem Wetter nicht gut riechen und bei wassermäßigem Wasser schluden.

§ In Konzibar erschien ein neues Suaheli-Lehrbuch, welches die nette Widmung trägt: „Der Dame, welche einst zu ihrem Hausboy sagte: wenn Du mzuri für mimi bist, dann werd' ich auch mzuri für wewe sein, werden diese beschriebenen Anstrengungen auf demselben Felde der Tätigkeit hiermit ergebnis gemidmet.“ Der „East African Standard“ sagt in seiner Besprechung dieses Buches: „Diese Widmung erinnert an einen Fall, einer von Tausenden, wo jemand sich so ausdrückte: „Boy, ich glaube da ist eine — hm panya hinter jener — hm — na — sanduku, hm — na — geh' mal und shika die sanduku und — eh — kamatu die panya.“ Der Boy „shika“te wohl die sanduku aber er „kamatu“te nicht die panya. Die hatte es bei obiger Sprachleistung mit der Angst bekommen und sich gedrückt. Es ist überhaupt manchmal zu verwundern, daß die Boys verstehen, was man von ihnen will. Achtzig Prozent aller Schwierigkeiten zwischen Arbeitgebern und ihren eingeborenen Arbeitern resultieren aus mangelnder Kenntnis der Eingeborenen-Sprache, welche doch allein zur Verständigung dienen sollte.“

— R. B. D. „Feldmarschall“ ist heute morgen 9 Uhr in Mombasa eingetroffen und wird voraussichtlich am Freitag, 19. Mai, Abends hier eintreffen.

— In allernächster Zeit wird hier ein neues Expeditionshaus eröffnet. Ein alter Afrikaner, Herr Lithna, hat sich entschlossen, hier ein solches in Verbindung mit einem Commissionsgeschäft aufzumachen. Wir wünschen Herrn Lithna, der auf eine 16jährige Tätigkeit in Ostafrika zurückblicken kann, viel Glück zu seinem neuen Unternehmen.

— Wie amtlich bekanntgegeben wird, ist die Südleitung sowohl wie auch die Usambaraleitung gestört.

— Hotel Kaiserhof. Am nächsten Sonnabend, abends 1/8 Uhr, veranstaltet die Hotel-Leitung wieder eines der bekannten Abendessen an kleinen Tischen. Die Tafelmusik wird von der Askariapelle ausgeführt.

— Kinematograph. Mit einem vollständig neuen Programm schließt Herr Wegelsen am heutigen Abend seine diesmaligen Vorstellungen, um von hier aus nach Tanga überzuziehen.

Baumwollmarkt.

(Telegraphischer Bericht des R. W. R. vom 16. Mai.)

Amerikanische Baumwolle: Qualität middling 79 1/4 Pfennig; Markt ruhig.

Ägyptische Baumwolle: Qualität fully Good-fair 92 1/4 Pfennig; Markt fest.

Die Preise verstehen sich loco Bremen—Hamburg per 1/2 Kilo.

Hierzu 1 Beilage und Nr. 17 des „Ostafrikanischen Pflanzers“.

„Das ist so wie so nur eine Frage der Zeit, daß er aktiv ist; sobald er Rittmeister wird, will er sich der Bewirtschaftung seiner Güter widmen.“

„Aber das Hindernis seiner Familie bleibt doch bestehen! Er wird Ungelegenheiten haben und da möchte ich Sie nun fragen, nicht wahr, Sie halten es für besser, wenn ich jetzt entsage und ihm dadurch doch aussichtslose Kämpfe und Zwistigkeiten mit seiner Familie erspare?“

„So leicht also willst Du mich aufgeben, süße Jungs? Was hab' ich hören müssen! Dafür verdienstest Du Strafe.“

Mit einem leisen Schrei wandte sie sich da um — Dietrich war aus seinem Versteck hervorgetreten und hielt nun ihre Hand zärtlich in der seinen.

Sie errödete. „D. Frau Baronin.“

„Es geschah auf höheren Befehl.“ lächelte diese, kurz vor Ihnen war Herr von Steinbeck gekommen, der Sie dann gern überraschen wollte, so wie Sie beide mich überrascht haben!“

Sie sah die beiden jugendlichen Menschenkinder vor sich stehen, und ein warmes Gefühl quoll in ihr auf, sie streckte ihnen beide Hände entgegen. „Gott mit Euch! Möget Ihr recht, recht glücklich werden! Schwierigkeiten hat jeder Mensch zu überwinden, es ist besser wenn es nur äußere und nicht innere Schwierigkeiten sind!“

Gerührt neigte sich Ingeborg über ihre Hand. „Meine gütige Freundin —“

Es wurde Zeit, sich zu verabschieden.

Nachmittag erwartete ich Sie, liebe Ingeborg, zur üblichen Teestunde, und wenn Sie Lust haben, Dieß dürfen Sie auch kommen,“ meinte sie etwas schallhaft

zu dem jungen Offizier, „wir können dann weiter darüber sprechen! Vorläufig danke ich für das mir geschenkte Vertrauen.“

Vom Fenster aus sah sie den beiden noch nach und winkte ihnen freundlich zu.

Sie konnte aber doch Dietrichs Hoffnungsfreudigkeit nicht teilen, da sie das sehr stark ausgeprägte Ständebewußtsein seiner Mutter nur zu gut kannte. Sicherlich standen dem liebenden Paar noch harte Kämpfe bevor, ehe es sein Ziel erreichen konnte!

8.

Die Zusammenkünfte zum Nachmittagtee bei Frau von Franzius waren allen Beteiligten zu einer lieben Gewohnheit geworden. Besonders freute sich die Baronin, auf diese Weise nicht immer allein zu sein, und mit großer Herzlichkeit kam sie ihren Gästen entgegen. Diese waren aber in ihrer Angelegenheit keinen Schritt weiter gekommen. Frau von Franzius riet nur immer zur Geduld — unter den Verhältnissen das Beste und einzig Richtige — Uebereilung könne alles vernichten! Vor allem galt es, ein Zusammentreffen Ingeborgs mit Frau von Steinbeck zu ermöglichen ohne daß diese eine Ahnung von Inges' Beruf hatte; der erste Eindruck sollte entscheiden, ohne durch persönliche Wortteile getrübt zu werden.

Und die Gelegenheit dazu war gegeben. Denn im Mai beabsichtigte Frau von Steinbeck nach Marienbad zu gehen. Ingeborg sollte das gleiche tun, und durch das Badeleben würde eine Annäherung leichter zu ermöglichen sein. Das hatte man abgemacht, und Dietrich erklärte, dieses sei der letzte Termin seines Wartens, wenn der versagte, wolle er offen Farbe bekennen,

müde es dann biegen oder brechen! Denn seine Sehnsucht nach Inges' Besitz wurde immer größer; er liebte sie mit einer Tiefe und Innigkeit, daß er sich sein Leben ohne sie überhaupt nicht mehr denken konnte; sie war sein ganzes Glück, und ungeduldig wünschte er den Tag herbei, an dem er sie als sein Weib auf Gatersburg einführen konnte.

Längst hatte Ingeborg Frau von Franzius in ihre Familienverhältnisse eingeweiht.

Eines Morgens kam sie schon vor der Probe zu der mütterlichen Freundin, sichtlich verstört und aufge-regt.

„Meine Mutter ist krank und sehnt sich nach mir, sie kann Sonntag nicht kommen, und ich hatte mich so darauf gefreut,“ klagte sie.

„Dann fahren Sie doch zu ihr! Mein Gott, Kind, es ist doch kaum eine Entfernung zu nennen nach Ihrem Heimatsort.“

„Ich habe auch schon daran gedacht, aber wie wird mein Vater mich aufnehmen? Ich bin noch nie wieder dort gewesen in den fünf Jahren, und ich möchte ihm keinen Grund zur Aufregung geben, die ihm sowohl als auch der Mutter schadet! Er tut mir so leid, der arme Mann, so grenzenlos verbittert,“ trübe sah sie vor sich hin.

(Fortsetzung folg.)

Johannes Steinberg

Berlin N. W. 7, Neustädt. Kirchstrasse 15
im Hause der Woermann- u. Deutsch-Ost-Afrika-Linie
Tropen-Ausrüst., Uniformen, Civil-Garderobe

Compagnie des Messageries Maritimes

Französische Postdampferlinie

Schnellste regelmässige Verbindung zwischen Zanzibar od. Mombasa u. Frankreich, (in 17 Tagen), Deutschland, England, Belgien etc.
Regelmässige Verbindung nach Madagascar und Mauritius, via Majotte, Majunga, Nossi-Bé, Diégo-Suarez, Tamatave und Réunion.

Der D. „ADOUR“ wird von Zanzibar am 27. Mai, von Mombasa am 28. nach Marseilles abfahren
D. „MELBOURNE“ wird von Mombasa am 27. Mai, von Zanzibar am 28. nach Madagaskar u. Mauritius abfahren

Passagepreise (incl. Tafelwein).
(englische Rupien)

Von Zanzibar nach Marseille	Einfaches Billet			Retourbillet		
	I. Cl.	II. Cl.	III. Cl.	I. Cl.	II. Cl.	III. Cl.
	Rs. 660	Rs. 450	Rs. 240	Rs. 990	Rs. 657	Rs. 360

Für die Herren Gouvernementsbeamten, sowie deren Angehörige ermässigen sich die Preise eines einfachen Billets in der I. Cl. und in der II. Cl. um 15%, Missionare und deren Familie erhalten in der I. und II. Cl. auch 20% Rabatt

Kinder unter 3 Jahren sind frei, vom 3—12 Jahre wird der halbe Passagepreis erhoben.

Ein einfaches Billet nach Europa hat 1 Jahr Gültigkeit. Passagiere, welche Egypten besuchen wollen, können die Reise in Suez oder Port Said unterbrechen und zur Weiterreise einen anderen Dampfer der Linie von Port-Said oder Alexandrien benutzen.

Retourbillets haben 2 Jahre Gültigkeit. Der Preis hierfür ist der einer einfachen Fahrkarte zuzügl. 50%

Die Gesellschaft (Compagnie) kann nun Passagierbillets für Brindisi, Venedig Neapel und Genua mit Umschiffung in Port-Said oder in Alexandrien auf die Dampfer der „Navigazione Generale Italiana“, zu besonders günstigen Taxen ausstellen. Die Billets können beim Agenten der M. M. bezogen werden.

Bei einer Extrazahlung von £ 4.— für I. Cl., £ 3.— für II. Cl. u. £ .110 für III. Cl. können Passagiere nach Marseille über die Comoren-Inseln, Majunga, Nossi-Bé, Diégo-Suarez, Seychellen, Aden, Djibouti und Egypten fahren.

Regelmässige Abfahrten auf diesem Wege:
von Mombassa am 27. jeden Monats.
von Zanzibar am 28. jeden Monats.

Ankunft in Marseille ungefähr am 25. nächsten Monats.

Die Compagnie giebt Billets nach **Laurenzo-Marques u. Durban** aus.
Die Passagiere steigen in Majunga auf den M. M.-Küstendampfer, der die Plätze Mamela, Morundava, Ambehé, Tuléar anläuft und am 12. eines jeden Monats in Durban eintrifft.

M. M.-Dampfer „Mpanjaka“ fährt zur Erledigung dieses Dienstes am 25. jeden Monats über die Comoren (Moroni, Mohéli, Nutsamudu, Mayotte) Majunga, Ananalave und Nossi-Bé.

Weitere Auskünfte erteilen die Agenten

Traun, Stürken & Devers G. m. b. H.
Daressalam. [22]

235.—250. Tausend. Hohmanns Violin-Schule

umgearbeitet und erweitert von
ERNST WEIM.

Deutsche Ausgabe, Heft 1—5 je M. 1.—, eplt. M. 3.—, schön u. stark in Halbleder geb. M. 4.—, in Leinen geb. M. 4.50.
Englische Ausgabe (A practical Course of Instruction for the Violin). (Heft 1—5 je 1/3 d. eplt. sh 4/—, geb. 5/6 d.
Französische Ausgabe (Méthode de Violin pratique). Heft 1—5 je fres. 1.50, eplt. fres. 5, geb. fres. 7.—.
Italienische Ausgabe (Scuola pratica per Violin). Heft 1—5 je lire 1.50, lire 5.—, geb. lire 7.—.

Anführliche Musikalien-Kataloge sowie illustr. Instrumentenverzeichnis kostenfrei.
Verlag von **P. J. Tonger, Köln a. Rh. Gegr. 1822.**
Hof-Musikalien- und Instrumenten-Handlung.

Ein Goanese gesucht. Pflanzung Ngomeni. [286]

GERLING & GOETZ, HAMBURG 1. TECHNISCHES BUREAU.

Wasserwerke	Rohrleitungen
Tiefbauten	Armaturen
Maschinenanlagen	Apparate
Tiefbohrungen	Filtrieranlagen
Flachbohrungen	Enteisung
Pumpwerke	Kläranlagen

EXPORT TECHNISCHER ANLAGEN NACH ALLEN LÄNDERN.

VERTRETER FÜR D.-O.-A.: **TR. ZÜRN & Co.**
DARESSALAM und TANGA. [286]

Maschinist, (Maschinenschlosser) sucht sofort Stellung. Gefl. Offerten unter R. E. an die Exped. ds. Blattes. [287]

Die John'sche „JAJAG“ Export-Badewanne



hat sich bei Krankheitsfällen im Busch und an der Küste glänzend bewährt.

Leichte Transportfähigkeit da geringes Gewicht!

Wo nicht erhältlich, wende man sich an

J. A. John A.-G.

Spezialfabrik gesundheits-technischer Anlagen und Apparate.

Iiversgehofen 304 bei Erfurt.

Gesucht für sofort tüchtiger [287]

Maschinist

für Sisalenträgers-Anlage (Neu-Corona Maschine).
Bedingungen und Gehaltsansprüche sind unter „Maschinist“ an die Expedition dieses Blattes zu richten.

Zum Verkauf.

Eine Pflanzung in Marangu — Eigentum, nicht Pachtland — ca. 200 Hektar groß, mit einem 3 Zimmer enthaltendem und mit Wellblech bedeckte Steinhaus. Angepflanzt sind 3000 ein- und zweijährige Kaffeepflanzen, 5000 Kautschukbäume und etwas Baumwolle. — Ein eigener starker Kanal führt durch das ganze Grundstück. Preis 25000 Rp.

Anfragen sind zu richten an Herrn F. Vallini, Marangu am Kilimandjaro. [287]

Erven Lucas Bols

Älteste Liqueurfabrik
Hollands.
In Qualität
unübertroffen.

Amsterdam.
Export-Vertreter:
Harder & de Voss
Hamburg.

Bols'

Ani-ette, Curaçao
Cherry Brandy,
Half om Half usw.
Zeer oude Genever.

EIER! MILCH!
Alles was er essen und trinken konnte. Die Pink Pillen kurieren einen schlechtten Magen [287]

Herr Jean Barra, Bauunternehmer in Etaray, par Valdnon (Doubs) der sich sehr über einen Magen zu beklagen hatte empfiehlt rühmlichst die Pink-Pillen.

Er schreibt: Ich kann wohl sagen, dass ich während 15 Jahren am Magen gelitten habe. Dieses Leiden verschlimmerte sich mit jedem Jahr in der Weise, dass ich mich zuletzt genötigt sah, meine Tätigkeit einzustellen. Ich verdaute nicht mehr, der Magen quälte mich und nahm mir jede Möglichkeit der Erholung während der Nacht. Nur dadurch, dass ich Eier und Milch zu mir nahm, blieben meine heftigen Schmerzen in der Grenze des Erträglichen. Nach jeder anderen Nahrung indessen stiegen dieselben zur Unerträglichkeit. Man hatte mir so viel zugeraten die Pink Pillen zu nehmen, dass ich mich endlich zu einem Versuche entschloss. Nach Anwendung derselben schliefte ich mich in der Tat sogleich wehler und haben mich dieselben soweit wieder hergestellt, dass ich jetzt jedwede Nahrung geniessen kann. Ich füge noch hinzu, dass ich mehrere Behandlungen erfolglos durchgemacht hatte und selbst während einiger Monate in einem Hospital wegen meines Magens verpflegt worden bin.

Wenn Sie Diät leben, können Ihnen die Pink Pillen wieder zu dem Glücke verhelfen, alles essen zu dürfen, was Ihnen vorher verboten war. Die Pink Pillen werden Ihren Magen befestigen und stärken, ihm Kräfte zurückgeben und ihm alles verleihen, was Appetit anregend und Verdauung befördernd ist. Preis per Schachtel Rp. 2.35. Erhältlich bei

Bretschneider u. Hasche G. m. b. H.
Daressalam.

Emil Paul, Daressalam.
Spedition ≈ Lagerung ≈ Commission.

Zollabfertigung in jeder Art sofort.

Erledigung rückständiger Zollabfertigungsangelegenheiten in kürzester Zeit.

Geschäftsgrundsatz:

Prompt, gewissenhaft, billig.

Telephon Nr. 38

Tel.-Adr.: Paul, Daressalam.

243]

Vorzügl. Küche

HOTEL

Deutscher Kaiser

Aeltestes Hotel
am Platze

MOROGORO Inhaber F. SAILER

Vertretung der Brauerei Schultz.

Eigene Sodawasser-Fabrik

Bei jedem Zuge steht ein Wagen den verehrten Gästen zur Verfügung.

228

Erste Deutsche

Ostafrikanische Bierbrauerei
Daressalam :: Wilhelm Schultz.

Lagerbier • Weißbier • Braumbier
Malzbier • Porter • Eis • Sodawasser

Versandbiere sind pasteurisiert und
 haltbar.

Vertretung für Dodoma und Umgegend:

Otto Becker & Co., Dodoma.

5]

Seltene Gelegenheit!

L. Ludolph, Philippi-Claremont (Kapkolonie), leistet jede Garantie für seinen reingezüchteten Stamm von Bredas berühmten (Rosebank, Gold. Med.), gutlegenden

weißen australischen Legehornhühnern.

Schöne Figur, beste Eierleger. Hahn und zwei Hennen 50 Shilling. Sendung nur gegen Voreinsendung des Betrages per Postanweisung.

1264

W. Homann & Co.

Hamburg Louisenhof

Spedition u. Kommission

Gepäckbeförderung

der Woermann-Linie und der Deutschen Ost-Afrika-Linie.

Bestellungen jeglicher Art von Uebersee werden promptest und gewissenhaft erledigt.

Wer heiratet 19jähr. Bürgerstöcht. einz. Kind, 400 000, 21jähr. Frln. 150 000 Bm.? Viele 100 and. verm. Damen! Herren, wenn a. ohn. Verm., bei den. rasche Heir. mögl. w. f. meld. C. Schleginger, Berlin 18.

Wie

kann die Welt wissen, daß du etwas Gutes hast, wenn du es ihr nicht anbietest?

(Rockefeller)

Maddahanid Fluidextrakt B²

seit Jahren in der Kolonie erprobtes, zuverlässiges, inneres Heilmittel gegen Harn- und Blasenleiden und Geschlechtskrankheiten, macht Injektionen (Einspritzungen) mit Chemikalien vollkommen unnötig, bringt Heilung meist schon nach 3 oder 4 Tagen und bewirkt sofortiges Aufhören des Schmerzes oder Brennens. Bei Strikturen macht es den Gebrauch von Bougies entbehrlich und ist daher für mit Harnröhrenverengung Behaftete unschätzbar. Seiner Ungefährlichkeit halber ist es zur Verwendung durch Laien bestens geeignet. Die Anwendung ist einfach und die Wirkung eine sichere. Zwei Flaschen à 150 Gramm Inhalt kosten überallhin franko per Post 15 Rp. = 20 Mk. = 1 £ = 25 Frs. gegen Nachnahme.

Anfragen erbeten! Depots werden angegeben

Maddahanid-Compagnie

Daressalam (Deutsch-Ostafrika), Araberstraße 33

175]

Agentur in Daressalam:

P. Keller, Cigarren-Handlung, Unter den Akazien.

Carl Dorn, Morogoro.

Wagenbauerei :: Schlosserei :: Klempnerei

empfiehlt sich

zur Neuauferfertigung von Lastwagen, Leiterwagen und Koffertwagen, sowie zur Ausführung

aller einschlägigen Arbeiten.

Prompte, schnelle Bedienung.

Solide Preise

281]

100 erste Preise, darunter 54 goldene und 9 Staatsmedaillen



Weltberühmte
Fangapparate

für Raubtiere, Vögel und Fische, Wildlocker und Witterungen. Glaskugel- und Tontauben-Wurfmäschinen, bewegliche Hasenschließscheiben.

Neu Fuchs-Tellereisen Nr. II b
Echte „ERNST“-Witterung.

Doppelfedereisen f. Löwen, Tiger, Leoparden usw. Illustrierte Preisliste sämtlicher Rud. Weberschen Erfindungen gratis.

R. Weber ältester deutscher Raubtierfallen-Fabrikant.
 Haynau in Schlesien 194.

Kaiserlich-königlicher österreichisch-ungar. Hofli eferant.

203]

Vornehme Fremdenpension.

Sehr ruhige Lage. — Zimmer von 2,50 Mk. an bis 4 Mk., Pension 4 Mk pro Tag. (Monatl. bedeut. Preisermäßig).

Beste Verbindung nach allen Stadtteilen. Bahnhof Zoolog. Garten, Untergrundbahn und Wittenberg-Platz in allernächster Nähe.

Inhaberin: **Fr. Helene Reichel, Berlin W. 62,** Lutherstraße 50, I. Etage.

Christo Loucas

Daressalam—Dodoma.

Kolonialwaren
Konserven

Weine :: Spirituosen

Kommission

Export :: Spedition :: Import

268]

Der moderne Mensch

bedarf eines erstklassigen Präzisionsinstrumentes als Taschenuhr. Wünschen Sie einen **wirklich zuverlässigen** Zeitmesser zu erwerben, so wenden Sie sich an eine absolut reelle vorteilhafte Bezugsquelle.

Wir sind langjährige Lieferanten der Deutschen im Auslande.

Neuestes Preisbuch auch über Zimmeruhren, Gold-, Silber- und Alfenidwaren, Musikwerke, Optische Artikel, Lederwaren, Koffer etc. gratis u. franko. 2 Jahre Garantie. Einzelverkauf an Private.

Grau & Co., Leipzig. 181

Frankfurt am Main :: Hotel Kölner Hof.

Treffpunkt aller die deutsche Heimat besuchenden Afrikaner.
 Am Hauptbahnhof gelegen. - 150 Zimmer. - Elektrisches Licht. - Dampfheizung. - Fahrstuhl.
 Mäßige Preise. - Großes Restaurant mit vorzüglicher Küche.
 Die „Deutsch-Afrikanische Zeitung“ liegt auf.

Der Besitzer: Hermann Laß.

Reiche Heirat findet jeder sofort
 im Eiferblatt Mariag
 Leipzig. Probe-Nr. geg. 10 Sid. gebt.
 Preismarken.

Vertreter gesucht! Dr. Kiesow's Lebens-Essenz Augsburg

(Aufmachung in allen Sprachen)
 Bestbewährtes s. 150 Jahren erprobtes Mittel b. Erkrankungen des Magens u. der Verdauungsorgane u. daraus entstehenden Folgezuständen.
 Geschätztes Hausmittel auch bei Erkältungen und Influenza! Die vielen minderwertigen Nachahmungen erfordern grosse Vorsicht beim Einkauf und Beachtung der nebenstehenden Schutzmarke.
 Nur echt von dem alleinberechtigten Fabrikanten:
 J. G. Kiesow, Essenzfabrik, G. m. b. H., Augsburg.



Richard Höfinghoff
 MOMBO.
 Bau-Unternehmung
 für landwirtschaftliche und industrielle Anlagen.

Pertussin Zaeschner

ist ein unschädliches, sicher wirkendes Mittel gegen Keuchhusten, Nesselkopf- und Bronchialkatarrhe, Asthma und andere Erkrankungen der Atmungsorgane, welches von den ersten Autoritäten als das Beste anerkannt ist. Es ist in den Apotheken aller Länder der Welt in Flaschen von ca. 250 gr erhältlich.
 Generalvertreter für Deutsch-Ostafrika: Bretschneider & Hajche, Daressalam.

M. Th. Curmulis
 P. B. 13.

Wissmann-Hotel.

Vierzehn Zimmer mit elektrischer Beleuchtung.
 Restaurant - Bar
 Billard-Zimmer.
 Cigaretten - Fabrik.
 Alle Sorten Getränke und Konserven.
 Spezialität: Französ. u. ital. Rotwein
 Unternehmer.
 Spedition. Commission.

Herren-, Damen- und Kinder-Schuhe und -Sandalen

in großer Auswahl
GUSTAV BECKER
 Sattlerei Polsterei Wagenbau.
 Werkstätten für Reparaturen u. Neuankfertigung.

Hygienische

Bedarfs- und Gummi-Artikel
 sensationelle Pariser Neuheiten
 für Herren und Damen
 Bücher, Raritäten
 214 Billigste Preise, grösste Auswahl.
 Grosse ill. str. Liste gratis und franco
 verschlossen als Brief, g. 20 Pf.-Marken
Paul Bär, Glauchau (Sachsen)

The East African Standard

Erste und älteste Zeitung in
 Britisch-Ostafrika und Uganda.
 Erscheint in
 Mombasa, - Britisch-Ostafrika
 dem Ausgangspunkt der Uganda
 Bahn und dem nächsten Wege
 zu den neu entdeckten Gold-
 feldern. Bringt immer die
 Neuesten Nachrichten
 Abonnementspreis pro Jahr einsch.
 Porto: für Britisch-Ostafrika Rp. 12.-
 für die anderen Länder Rp. 13 1/2

Feldübungen

für
 farb. (ostafrikanische)
 Truppen
 von
 E. Zigmann

Hauptmann und Kompanieführer in der
 Kaiserlichen Schutztruppe für D. O. A.
 57 Seiten 8° mit 16 Skizzen.
 Preis gebunden 3.- Rp. (Mk. 4.-)
 „ brochiert 2.25 „ („ 3.-)
 Zu beziehen durch den Verlag:
 Deutsch-Ostafrikan. Zeitung
 Daressalam.

Light Anlagen

mit u. ohne
 Rohrleitung
 selbstentwick.
 Lampen und
 Laternen für alle
 Zwecke.
 Alle Teile für
 jede Lichtart:
 Acetylen, Ben-
 zin, Gasoline,
 Petroleum, Spi-
 ritus, Elektrizit.
 Fabrik-Export.
 Kat. frei. Vertr.
 gesucht.
H. R. Müller, Weimar 72.

Damenwelt

Die
 liebt ein rosiges, jugendliches Antlitz
 und einen reinen, zarten, schönen Teint.
 Alles dies erzeugt:
Stedenpferd-Fillemilch-Seife
 von Bergmann & Co. Nadebent
 à mit Schutzmarke: Stedenpferd
 St. 75 Pf. bei:
Bretschneider & Hajche.

Baumwolle Aktien-Gesellschaft Zweigniederlassung Daressalam.

Telephon 54. - Telegr.-Ad. Pambanua. - Postfach 7.

Ankauf ganzer Baumwollernten gegen Kasse.

Lieferung von bester ausgeesener
 ägyptischer u. Original-Caravonicasaat.

Eigene Ginaniage
 mit hydraulischer Presse in Morogoro.

Sorgfältigste Aufbereitung und Pressen
 auch fremder Baumwolle.

Kommissionsweiser Verkauf uns übergebener
 Baumwollernten unter Berechnung niedrigster Spesen

Vertretungen

erster Firmen und Lieferung sämtlicher
 Plantagendedarfsartikel, sowie von Maschinen für
 Industrie und Landwirtschaft.

Import.

Export.

Thüringer Waldsanatorium

Friedrichroda DeLots Kuranstalt für Nerven- und
 Erholungshedürftige.
 Spezialkur bei Neuralgie, Kopfschmerz, Schwindel, Tabes, Schlaflosigkeit etc.
 (Neueste Schrift: „Nervöse Zustände“, Mk. 1.50. Verlag von O. Salle, Berlin W. 30.)

August Dorn, Daressalam.

Klempnerei - Schlosserei.
 Installation - Fahrradgeschäft.
 empfiehlt sich für alle in sein Fach schlagende
 Arbeiten.

Kaloderma
 KALODERMA-SEIFE
 KALODERMA-GELEE
 KALODERMA-REISPUDER
 Unübertroffen zur Erhaltung
 einer schönen Haut.
F. WOLFF & SOHN
 KARLSRUHE
 BERLIN - WIEN

Kaloderma-Rasierseife in Aluminiumhüllen.

Zu haben in Parfümerie-, Apotheken u. Drogengeschäften.
 271] **Alleinige Importeure für Daressalam:**
Anton & Fliess.

Aus den Nachbarcolonien.

Zanzibar.

Deutsches Konsulat Zanzibar. Der deutsche Vizekonsul, Herr Haug und Gemahlin, trat am Sonntag den 7. Mai mit „Abolph Woermann“ die Heimreise nach Deutschland an, um dort seinen Erholungsurlaub zu verbringen. Der Geschäft des deutschen Vizekonsulats werden während seiner Abwesenheit durch Herrn Dragoman Schmidt versehen. Herr Schmidt hatte bereits früher das Vizekonsulat Nombassa vertragsweise verwaltet.

Die Abreise des Sultans nach Europa. Raum sechs Monate sind es her, daß Sultan Seyjid Ali von Europa zurückkehrte, und schon wieder macht er sich auf den Weg dorthin. Dieses Mal ist es die Krönungsfeier des englischen Königspaars, die eine besondere Anziehungskraft auf ihn ausübt. Am letzten Sonntag früh, als die Ankunft des von Dar-es-Salam kommenden Dampfers „Abolph Woermann“ signalisiert wurde, strömte viel Zanzibar-Volk nach dem freien Platz vor dem Sultanspalast, um bei dem Abschied ihres Herrschers zugegen zu sein. Auf der Wegstrecke vom Sultanspalast bis zum Landungssteg bildete die Zanzibar-Polizeitruppe Spalier. Ebenso hatte eine Ehrenwache der King African Rifles Aufstellung genommen. Nachdem der „Abolph Woermann“ Anker fallen ließ, verließ der Sultan, begleitet von dem englischen Generalkonsul, dem ersten Minister und den angesehensten Mitgliedern der arabischen Gemeinde den Palast. Bevor Seyjid Ali in das Boot stieg, begrüßte er noch die verschiedenen Konsule und Beamten des Zanzibar-Gouvernements. An Bord des Dampfers angelangt, hielt sich der Sultan bis zur Abfahrt desselben am Oberdeck auf. Als der Dampfer Anker ließ und sich in Fahrt setzte, feuerte die Malindi-Batterie noch einen Abschiedsschuß von 21 Schuß. — In Begleitung des Sultans befindet sich Seyjid Khalifa bin Harub, der auch an den Krönungsfeierlichkeiten teilnehmen wird. Ferner ist dem Sultan Hr. Bartlett beigegeben. Während der Abwesenheit des Sultans werden die von ihm bisher vorgenommenen Amtshandlungen von dessen Onkel Seyjid Khalid bin Mahomed wahrgenommen.

Gastfreundschaft in Deutsch-Ostafrika.

II.

Von Otto Stollowitsch in „Kolonie und Heimat“.

Diese Absicht wird durch die auferlegte Ausstoßung des Uha-Nuses ganz wunderbar erreicht, während das korrespondierende „Uhm“ entsprechend der Verschiedenheit in der Tonmodulation den Herrn Gastgeber nicht im geringsten davon abhält, ganz nach Herzenslust in die gemeinsame Schlüffel einzuhauen! Negereschlauheit! Keir Wunder, daß die Wasaramo bei den Wasagara und Wanyamwesi als Hungerleider und Geizkrägen gelten!

Auch dem reisenden Europäer gegenüber kam besonders in früheren Zeiten eine mehr oder minder ausgiebige Gastfreundschaft der Eingeborenen-Häuptlinge und Dorf-Heldesten zum Ausdruck. Vielfach allerdings wurde sie nach langem Durchzugschauri nur gegen einen pränummerando erhobenen Hongo geleistet. Die älteren Forschungsreisenden wissen über mancherlei hieraus erwachsenen Unzuträglichkeiten zu berichten, die ein Vorwärtsschreiten im Lande oft nur nach recht umständlichen diplomatischen Unterhandlungen ermöglichte, bei denen selbst die ultima ratio aller Diplomatie, der Kampf mit den Waffen, nicht fehlte. So ganz selbstlos ist der Neger dem Europäer gegenüber niemals gewesen, so lange er sich der Stärkere dünkte! Seit Einführung der deutschen Verwaltung in Ostafrika sind derartige Auffassungen über Fremdenbehandlung auch bei diesen Potentaten in Wegfall gekommen,

und die dann weniger selbstfüchtig geliebte Gastfreundschaft dieser „Negerfürsten“ hat nun mitunter recht absonderliche Blüten gezeitigt. Nach Beendigung der siegreichen Wischmann-Kämpfe, welche das Land und das Volk von der drückenden Araberherrschaft befreiten, weitesterten viele Stammesoberhäupter im Inneren des Landes geradezu, um den das Land bereisenden Vertretern der neuerstandenen Herrschaftsmacht — Offizieren und Beamten — durch gastfreundliche Aufnahme ihre Freundschaft und Ergebenheit zu bekunden. Diese Gastfreundschaft, die sich in der unentgeltlichen Viefierung aller zur Verpflegung des farbigen Karawanen-Trosses — der Soldaten, Träger und Diener — erforderlichen Lebensmittel in der Hauptsache zu betätigen pflegte, ging schließlich so weit, daß die Regierung selber, zum Schutze des materiellen Wohles der eingeborenen Bevölkerung, einschränkende Maßregeln zur Einführung zu bringen sich veranlaßt sah. Es ergingen Bestimmungen, nach welchen fortan alle von den Häuptlingen und Dorfältesten dem reisenden Europäern dargebrachten „Gastgeschenke“ mit dem entsprechenden Gegenwert in Geld oder Handelswaren erwidert werden mußten. Solche Maßnahmen waren denn auch tatsächlich dringend notwendig geworden, weil den Eingeborenen diese allmählich zur Pflicht gemachte „Gastfreundschaft“ über die Kräfte ging, so daß sie es bald vorzogen, ihre Hütten möglichst abseits von den bevorzugten Pfaden der Kultur aufzuschlagen, wodurch dann wiederum erhebliche Schwierigkeiten in der Verpflegungsfrage der Karawanen im allgemeinen entstanden. Gegen Ende der 90 er Jahre war z. B. die heute durch die Zentralbahn ersetzte Karawanen-Straße Dar-es-Salam — Kilossa aus diesen Ursachen dermaßen entvölkert worden, daß der Reisende oftmals mehrere Tage lang keine Eingeborenen-Niederlassung zu Gesicht bekam. Erst durch die Ausführung der erwähnten, durch den Gouverneur von Liebert erlassenen Bestimmungen ist dann in kürzester Zeit jene radikale Wandlung in diesen Verhältnissen eingetreten, die heute jeder Karawane allüberall im Lande in Durchschnittsjahren die erforderlichen Verpflegungsartikel jederzeit sichert. In den einzelnen Kaststationen wurden regelrechte Märkte eingeführt, die Eingeborenen zu regelmäßiger Lebensmittelzufuhr angehalten und alle Karawanenleute ohne Unterschied von Rasse und Stand zu richtiger Bezahlung verpflichtet. Einen weiteren Fortschritt brachte die gleichfalls in der Regierungszeit des Herrn von Liebert zur Einführung gekommene direkte Besteuerung der Eingeborenen mittels der Hüttensteuer. Die überall von den Behörden geforderte Barzahlung der Steuerbeträge zwang die Schwarzen zum Gelderwerb und zu erhöhter wirtschaftlicher Tätigkeit. Durch Verkauf der selbstgebaute Landesprodukte auf den Märkten war das Geld am allerleichtesten zu erlangen, insbesondere weil die Weiber die erforderliche Arbeit zu leisten haben. Ungelegener, weil nicht in der Ueberlieferung begründet, war der Gelderwerb durch Verdingung der Männer zu regelmäßiger Arbeit. Die Hüttensteuer hat ihren nächstliegenden Zweck, die Lebensmittel-Produktion zu erhöhen, prächtig erfüllt. Um die schwarzen Herren der Schöpfung aber zu reichlicherer Arbeit zu bestimmen, ohne welche ein weiterer, ähnlicher Fortschritt unerreichbar bleibt, dazu wird es eines anderen, kräftigeren Mittels bedürfen. Die Hüttensteuer emanzipierte die Eingeborenen in vielen wirtschaftlichen Dingen von dem unmittelbaren Einflusse ihrer Häuptlinge und sie entthob diese von den traditionellen Pflichten der Gastfreundschaft, auf welche der Europäer fürderhin Verzicht zu leisten in die angenehme Lage kam. Es gab aber auch bis in die Neuzeit noch einzelne, der älteren Zeit zuzurechnende Häuptlinge im Lande, die sich die alte Form der Freundschaftserweisung lange Zeit nicht nehmen lassen wollten und deshalb trotz alledem beim Eintreffen eines Europäers in ihrer Landschaft bei dessen Zelte erschienen, um ihm eine persönliche Aufmerksamkeit durch Ueberbringung einiger Hühner, oder Enten, eines Korbes mit Eiern, Mehl oder Früchten

u. a. zu bezeugen. Einige dieser Typen haben es mit der Zeit zu einer gewissen Berühmtheit gebracht, wie z. B. der Zumbo an der Masisi-Fähre im Bezirke Dar-es-Salam. Dieser gewöhnlich in einer roten Husaren-Uniform mit Majorsabzeichen eingehende Negerhäuptling pflegte jahrein, jahraus sämtliche bei ihm durchreisende Europäer mit einer Eierspende zu beglücken, die ihm denn auch schon seit Längerem den Namen „Eier-Zumbo“ eingebracht hat und außerdem noch ein im Laufe der Jahre zu beträchtlichem Umfange angewachsenes „Gedenkbuch“, in welchem eine schier endlose Reihe von Hymnen — in Poesie und Prosa — auf seine mehr oder minder im Stadium der Fuhntwerdung als Liebesgabe dargebrachten Eier enthalten sind. In diesem „Eier-Poesie-Buch“ sind die Namen so ziemlich aller „alten“, bekannt und berühmt gewordenen Afrikaner des Ostens mit Eintragungen vertreten. Das Buch besitzt unteugbar einen kultur-historischen Wert. Der Herr „Eier-Zumbo“ verwahrt es aber wohl vorläufig noch als zärtlich geliebtes Vermächtnis seiner zahlreichen europäischen Freunde, an die ihn außerdem auch noch die Erinnerung an ebenso zahlreiche Kognak-Mäusche bindet, denn seine „Eier“ war er gewöhnt, durch ein ausgiebiges Quantum „dawa“-Medizin-Kognak, anerkannt zu sehen! In unbefriedigter Sehnsucht wird sein Auge heute der an seinem Dorfe vorübergehenden Eisenbahn folgen, die die freundlichen Spender dieses geliebten Feuertranks heute schmüde an seinen Eiern vorbeifahren läßt.

Ungleich vornehmer, ausgestattet mit bedeutend gefälligeren Mienen und größerem gastronomischen Verständnis, als dieser „Eier-Zumbo“, ist der Sultan Kingo von Morogoro. Er ist der unmittelbare Nachfolger seines Onkels, des „Kingo mkudwa“, d. h. „Kingo der Greise“, der als Uurpator ein großes Reich zwischen den Uguru- und den Nguru-Bergen gegründet hatte und von dessen absoluter Herrschaftsgewalt des jetzigen Kingos Regime auch nicht den geringsten Abglanz erkennen läßt. Nur in dem Inneren seiner weitläufigen, übrigens ganz nach Negerart erbauten Behausung zeigen sich Spuren der entschwindenden großen Zeit eines Geschlechtes — Bilder, Spiegel, Standuhren, Sehnstühle, auch ein kleines Geschütz usw., alles Geschenke der einstigen Rivale und seines Heims Günst — des Sultans von Zanzibar und Herrmann von Wischmann! Kingos Residenz ist heute gleichzeitig der Sitz der Verwaltungsbehörde des Morogoro-Bezirktes. Hoch in den Bergen, oberhalb der alten Negerstadt, residiert der Kaiserliche Bezirksamtmann, dessen mäßig besoldeter Beamter „Sultan Kingo“ geworden ist. Er trägt seine amtliche Würde mit resignierter Würde! Aber noch vor einem Jahrzehnt herrschte auch er noch ziemlich unumschränkt in seinem engeren Gebiete, und damals erschien er hoch zu Masaki-Gel, mit gleichartig herrlicher Suite im Europäer-Lager, um mit unerschämlicher Grazie seine Aufwartung bei seinem Gaste zu machen. Als Angebinde überreichten die Sklaven dieses wahrhaft dunklen Ehrenmannes dann stets eine nach dem persönlichen Ansehen des Reisenden wohlhabendste Anzahl Flaschen echten Münchener Franziskaner-Bieres — dunkles natürlich! Es war, und ist auch wohl heute noch sein Liebesgetränk, das er in recht ansehnlichen Mengen durch Vermittlung eines in seiner Residenz ansässigen Inder-Händlers aus Bagamoyo bezog. (Schluß folgt.)



APENTA

DAS BITTERWASSER FÜR DIE TROPEN.

BRETSCHNEIDER & HASCHÉ G. m. b. H., Daressalam.

Zu verkaufen!

Leichter Kutschwagen mit Pferd und Geschirr.

(Pferd bereits 3 Jahre an der Küste.)

1 Rollwagen,

3 Tons Tragkraft, für Spediteure geeignet, vom Besteller wegen Mangel an Raum nicht abgenommen.

287]

Wagenfabrik A. Haller.

Guderin

für **Blutarme und Nervöse**

Allbewährt und empfohlen von über 12000 Aerzten.

Idealste Kraftnahrung.

Broschüre gratis v. Alfred Gude & Co., Chemische Fabrik, Berlin-Weissensee.

Erhältlich in allen Apotheken.

Generaldepot: Bretschneider & Hasche's Apotheke.

Hotel Kaiserhof, Daressalam.

Sonntagabend, den 20. Mai 1911, 7 1/2 Uhr

Abendessen

an kleinen Tischen serviert

Tafelmusik von der Askarikapelle der Kaiserl. Schutztruppe

Gedeck à Rp. 3.—

287

Tinten

in allen gangbaren Farben und Arten hält auf Lager die **Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.**

Kaufmann,

25 Jahre alt, seit 3 Jahren in Deutsch-Ostafrika tätig, im Einkauf von Landesprodukten und Umgang mit Eingeborenen erfahren, sucht, auf seine Zeugnisse gestützt, feste Anstellung. 286]

Anfragen an die Expedition des Blattes unter H. Z. 25.

Landwirt

mit mehrjähriger Praxis, der Kisuaheli-Sprache mächtig, sucht per sofort Stellung. Dfl. unter 200 F. H. an die Expedition des Blattes.

Stempeltinten

für **Rauschpulstempel** (blau, schwarz und rote Farbe) in jeder Größe vorrätig. **Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.**